[Nr. 332. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, 19. Juli 1898.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidenbank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Prozeß Zola.

Ueber alles Erwarten schnell ist die Verhandlung gegen Zola beendet worden: noch gestern sind Verdikt und Urtheil ergangen. Die Geschworenen von Versailles haben ebenso, wie am 23. Februar die Seine-Geschworenen, Zola schuldig gesprochen und der Versailler Gerichtshof ebenso wie damals der Pariser ihn zur höchsten zulässigen Strafe, einem Jahr Gefängniß und 3000 Franks Geldstrafe, verurtheilt. Der erste Prozeß gegen Zola hatte fünfzehn Tage gedauert, die gestrige Verhandlung war in wenigen Stunden beendigt. Wie das kam, geht aus den nachstehenden Berichten der „Voss. Ztg." hervor:

Paris, 18. Juli. Für die heutige Verhandlung gegen Zola in Versailles war die ganze Patriotenliga mobil gemacht worden. Deroulede führte persönlich seine Truppen ins Gefecht. An Hülfsvölkern aus dem Lager Drumonts und an den vom Pariser Gerichtspalast her bekannten Bassermannschen Gestalten fehlte es gleichfalls nicht. Die Polizei, durch Pariser Mannschaft und Gendarmerie verstärkt, war in großer Zahl aufgeboten, konnte indeß zuletzt ihre Aufgabe nicht bewältigen. Zola traf um 11 Uhr in einem zweispännigen Wagen ein, von dem Tondichter Bruneau begleitet. Er entging der Aufmerksamkeit der zu dieser Zeit noch wenig zahlreichen Menge vor dem Gerichtshause. Die Vertheidiger Labori, Albert und George Clemenceau und der Herausgeber der „Aurore" Vaughan wurden dagegen in dem großen Landauer, der sie zusammen nach Versailles brachte, erkannt und mit wüthendem Geschrei „Nieder mit den Verkauften! Tod den Juden!" sowie mit Trillerpfeifen verfolgt, womit alle Leute des Haufens versehen waren. Die als Zeugen vorgeladenen Generale und Offiziere, die meisten in Uniform, wenige im Bürgerrock, waren Gegenstand schmeichelhafter Kundgebungen; auch Casimir Perier erfreute sich zahlreicher Hochrufe. Picquart, der um sechs Uhr früh in Begleitung zweier Wachleute das Pariser Santé-Gefängniß verließ und den Zug nach Versailles benutzte, befand sich seit acht Uhr im Gerichtshaus und war von der Straßenmenge nicht gesehen worden. In dem überfüllten Saale, wo Deroulede in der ersten Reihe der Zuhörer thronte, begann die Verhandlung pünktlich zur Mittagsstunde unter Periviers Vorsitz. Da die Plätze der Vertheidigung dem grellsten Sonnenschein ausgesetzt sind, fordert Labori andere Plätze, die ihm vom Vorsitzenden nach einigem Sträuben zugestanden werden. Zu Beginn der Verhandlung entspinnt sich ein lebhaftes Prozeßordnungsgefecht. Die Mitglieder des Esterhazyschen Kriegsgerichts, General Luxer und die sechs beisitzenden Offiziere verlangen als Behörde und als Einzelpersonen in der Eigenschaft von Nebenklägern mit Schadenersatzansprüchen wegen Ehrenbeleidigung zugelassen zu werden. Labori widersetzt sich diesem Verlangen, da das Kriegsgericht als Behörde keine Vermögensrechte habe, seine einzelnen Mitglieder aber von Zola nicht namentlich bezeichnet wurden. Seinen schriftlichen Anträgen fügt Labori mündlich diese Ausführungen hinzu: „Zola wünscht sich durchaus nicht der Verhandlung zu entziehen, wir erheben nur, wie es unser Recht ist, die Einwände, welche die Gerichtsordnung uns an die Hand giebt. Seien Sie indeß ruhig, einen Einwand wird Zola nicht erheben, den der Ungültigkeit der Vorladung, die, wenn sie anerkannt wird, die Verjährung nach sich ziehen würde. Wir wollen die Verjährung nicht, deshalb erheben wir diesen Einwand nicht." Vorsitzender: „Werden Sie ihn niemals erheben?" Labori: „Wer darf wagen niemals zu sagen? (Gelächter und Lärm.) Ich wußte wohl, daß es dieser Verhandlung nicht an Heiterkeit fehlen würde; ich versah mich deshalb mit einem Vorrath guter Laune. Ich sage also: Wir wollen es nicht auf die Verjährung ankommen lassen, es sei denn, wir erreichen, was wir mit unermüdlichem Eifer anstreben, die Gutmachung des Gerichtsirrthums, der gegen einen Unschuldigen begangen wurde. Dann erst würden wir das Rechtsmittel anwenden, das der Verfolgung Zolas durch Verjährung ein Ende machen würde, denn uns ist es nicht um unnütze Blutzeugenschaft zu thun, sondern um die Erreichung unseres Ziels." Der Rechtsanwalt des Kriegsgerichts Lascases bekämpft Laboris Antrag. „Es ist richtig, daß ein Kriegsgericht keine Vermögensrechte hat, aber Geld ist nicht alles in dieser Welt, die Ehre steht darüber und eine Behörde muß ihre Ehre vertheidigen können." (Wüthendes Händeklatschen, wozu Deroulede das Zeichen giebt.) Der Vorsitzende mahnt zur Ruhe. Der oberste Staatsanwalt tritt ebenfalls Labori entgegen. „Sie kennen", ruft er, „den Genius Frankreichs nicht! Wenn Sie fortwährend Gerichtsordnungsschwierigkeiten erheben, wenn Sie fortwährend dem ehrlichen Kampf mit den Offizieren ausweichen, die Sie beschimpft haben, so verkennen Sie die großherzige Natur Frankreichs. Man kann dem Kriegsgericht als Behörde das Recht nicht absprechen, seine Ehre zu vertheidigen. Ob die einzelnen Beisitzer als Nebenkläger zuzulassen sind, lasse ich einstweilen dahingestellt sein, da sie nicht mit Namen bezeichnet sind." Labori: „Der oberste Staatsanwalt bestreitet, daß Zola Frankreichs Genius versteht. Zola versteht seinen eigenen Genius, das ist auch etwas; es ist vielleicht ein Bestandtheil des Genius Frankreichs. (Deroulede murrt, seine Leibwache zischt. Lärm.) Sagen wir meinethalben, Frankreichs Genius stehe dem Obersten Staatsanwalt allein zur Seite, mir kann es recht sein. Ich begreife nicht, daß gerade das Kriegsgericht als Nebenkläger Rechte fordert. Ich würde es verstehen, wenn General Mercier und General Billot auftreten würden; diese hat Zola ausdrücklich genannt, aber die Beisitzer des Kriegsgerichts — doch ich verstehe! Diese können ihre Ehre mit Aussicht auf Erfolg vertheidigen, sie allein von allen Militärs, die in diese Angelegenheit verwickelt sind, darum schickt man diese allein gegen uns vor." Der Vorsitzende Perivier erklärt, er schreite nun zur Ausloosung der Geschworenen. Hier liefert Labori ein zweites Gerichtsordnungsgefecht, das viel leidenschaftlicher verläuft als das erste. Er beantragt, daß der Zusammenhang zwischen dem Punkte der Schrift Zolas, der die Verfolgung veranlaßt hat und zwischen der ganzen Dreyfus- und Esterhazy-Angelegenheit erklärt werde. Vorsitzender Perivier: „Darüber sprechen wir nach der Ausloosung der Geschworenen." Labori: „Nein, der Punkt muß vorher ins Reine gebracht werden, denn nach der Rechtsprechung des Obersten Gerichtshofes ist dieser Punkt von aufschiebender Wirkung, wenn gegen die Entscheidung des Gerichtshofs vor Ausloosung der Geschworenen Einspruch erhoben wird. Ich wiederhole, wir wollen rechtzeitig wissen, worüber hier verhandelt werden soll. Ist es die eigentliche Hauptfrage, so treten wir gern in die Verhandlung ein, denn wir wollen volles Licht. Wollen Sie uns aber erwürgen, so fordern wir sofort die Entscheidung des obersten Gerichtshofs darüber, ob wir uns erwürgen lassen müssen." Nach einer Erwiderung des obersten Staatsanwalts zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück und erscheint alsbald wieder mit dem Urtheil, das Laboris Anträge verwirft. Labori stellt hierauf den Antrag, daß die Verhandlung vertagt werde, da er sich unverzüglich auf die Gerichtsschreiberei begebe, um Berufung gegen den eben verkündeten Gerichtsbeschluß einzulegen. Der Oberste Staatsanwalt beantragt, daß in die Verhandlung eingetreten werde. „Zola und Perreux wollen wieder ausreißen." Labori: „Wir reißen vor Ihnen nicht aus! Wir werden es Ihnen beweisen!" Clemenceau: „Lassen Sie uns zur Beweisführung zu, die wir Ihnen anbieten und Sie sollen sehen . . ." Vorsitzender Perivier: „Herr Vertheidiger Labori, Sie haben recht, wir brauchen uns über die Redensarten des Staatsanwalts nicht aufzuregen, sie sind ja ohne jede Bedeutung." Der Gerichtshof zieht sich von Neuem zurück. In seiner Abwesenheit gerathen mehrere Zuhörer an einander, man tauscht Maulschellen und Stockhiebe aus, schimpft und tobt und beruhigt sich erst nothdürftig, als der Gerichtshof erscheint und verkündet, daß er unter Verwerfung des Vertagungsantrags Laboris die Verhandlung fortsetzen werde. Labori: „Dann beehre ich mich anzuzeigen, daß wir uns zurückziehen und Sie das Versäumnißverfahren anzuwenden haben." Vorsitzender Perivier: „Wie Sie wollen, verlassen Sie die Verhandlung." Zola, Perreux, Labori und Clemenceau gehen ab. Das Hohngeschrei der Derouledisten begleitet sie. Eine Stimme ruft: „Hinaus aus Frankreich! Hinaus mit den Juden!" (Händeklatschen.) Deroulede wiederholt kreischend: „Die Juden aus Frankreich hinaus!" Staatsanwalt: Achten Sie die Würde dieses Saales! Abgeordneter Hubbard: „Jagen Sie diese Brüllaffen hinaus!" Deroulede: „Wer hat das gesagt!" Hubbard: „Ich, Gustave Adolf Hubbard, Ihnen zu dienen!" (Allgemeines Gebrüll: Feigling! Elender Judensöldling! wie viel Geld haben Sie bekommen?) Vorsitzender Perivier: „Das ist schändlich, ich lasse sofort den Saal räumen." Staatsanwalt: „Schutzleute! Der Erste, der Lärm macht, wird sofort dem Gerichtshof vorgeführt." Vorsitzender Perivier: „Wenn nicht um Zolas willen, so verhalten Sie sich doch um des Gerichtshofes willen ruhig!" Die Verhandlung findet dann im Abwesenheitsverfahren statt. Maitre Ployer für das Esterhazy-Kriegsgericht und der Oberste Staatsanwalt können ohne Widerspruch Zola als hochmüthig, als aufgeblasen, als das Werkzeug einer scheußlichen Verschwörung zur Verleumdung Frankreichs vor Europa darstellen, und der Gerichtshof verurtheilt ihn zur höchsten zulässigen Strafe, einem Jahre Gefängniß und 3000 Franks Geldbuße. Zu derselben Strafe wird Perreux verurtheilt, ferner werden ihnen als Schadenersatzleistung an die Zivilpartei die Kosten des Prozesses auferlegt. In der Begründung heißt es: „Zolas Brief in der „Aurore" hat die Gemüther schwer beunruhigt und die Geschäfte stillstehen gemacht. Zola will anscheinend diese verheerende Wirkung verlängern, um das Vertrauen der Soldaten zu ihren Führern zu erschüttern und die Mannszucht, diese Grundlage jedes wohl organisirten Heeres zu schwächen." Kurz vor drei Uhr wird die Verhandlung aufgehoben. Vor dem Gerichtshause kommt es zu wilden Auftritten. Bei Casimir Periers Erscheinen ruft die Patriotenliga: „Das Heer lebe hoch! Nieder mit Zola!" Inzwischen ist aber auch anderes Publikum herbeigekommen und die Truppen Derouledes und Drumonts stehen nicht mehr allein im Felde. Man antwortet ihnen mit dem Ruf: „Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! Es lebe Zola! Nieder mit der Cavagne!" Dieses Wort ist nach dem Muster der „Boulange" geschaffen worden, um Cavaignacs Parteigänger zu bezeichnen. Beide Lager fallen über einander her, es regnet Faust- und Stockhiebe, Nasen werden gebrochen, Zähne eingeschlagen, Leiber rollen am Boden und werden getreten, fürchterliches Geschrei erfüllt den Platz und die Straße. Polizei und Gendarmerie greifen mit stürmender Gewalt ein, müssen aber zurückweichen, da sie zu schwach sind. Es dauert reichlich zwei Stunden, bis die Prügelei zu Ende und Versailles wieder ruhig ist. Deroulede hat Hubbard zum Zweikampf herausgefordert.

Die neuerliche Verurtheilung Zolas, die keinen Augenblick zweifelhaft gewesen war, bedeutet selbstverständlich nicht das Ende des Kampfs ums Recht, dem der größte Dichter des zeitgenössischen Frankreich sich geweiht hat. Mag er auch für ein Jahr hinter Kerkermauern verschwinden, die kleine, aber muthige Schaar, die sich um ihn gesammelt hat und zu der die besten Namen der Nation gehören, wird sein Werk fortsetzen und nicht ablassen, bis dem schmachvoll gebeugten Recht seine Sühne wird.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Ueber die Einzelheiten der Kapitulation von Santiago ist Folgendes zu melden: General Shafter, welcher von den Divisions- und Brigadekommandanten mit ihren Generalstäben begleitet war, wurde von einer Kavallerieabtheilung eskortirt, General Toral mit seinem Generalstab war von hundert auserwählten Soldaten umgeben; man tauschte Trompetensalute aus. Toral übergab sodann seinen Degen an Shafter, welcher ihm denselben zurückgab. Der Zeremonie wohnten amerikanische Truppen bei, welche vor den Verschanzungen in Linie aufgestellt waren. Hiernach ritten Shafter mit Begleitung und Toral durch die Stadt zur offiziellen Besitznahme, welche im Gouverneurspalaste stattfand. Mittags wurde in Gegenwart von zehntausend Personen die amerikanische Flagge gehißt. Nach dieser Zeremonie, welche mit Vorträgen patriotischer Lieder durch die Militärkapellen und mit Salutschüssen ihren Abschluß fand, kehrte Shafter in das Lager zurück, während er die Stadt und Munizipalität der Aufsicht des Generals Mac Kibben überließ, welcher zum provisorischen Militärgouverneur ernannt wurde. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe verblieben zwei amerikanische Regimenter in der Stadt. Die Spanier lagern außerhalb der amerikanischen Linien, bis die Einschiffung nach Spanien vor sich geht.

Einer Washingtoner Drahtung des „Globe" zufolge wird der Landung der nach Portorico bestimmten Expedition eine Blockade der Insel vorausgehen, die vor Ende dieser Woche hergestellt sein wird; Admiral Sampson ist bereits angewiesen, ein Blockadegeschwader von sechs Kreuzern und mehreren Kanonenbooten zu bilden. Ein Einbruchsheer von 21 500 Mann unter General Miles werde in der zweiten Woche des August landen und die Okkupation werde vor sich gehen, ob Friedensunterhandlungen im Gange seien oder nicht.

Die „Newyorker Times" schreibt über die Lage: Der Zweck der Stipulation, daß die spanischen Truppen nach Spanien zurückkehren sollen, ist klar. Sie können nicht dem General Blanco zur Vertheidigung Havannas zu Hülfe eilen, sondern ihre Abfahrt läßt die Vereinigten Staaten in vollem Besitze von Ostkuba. Das wird jedem beweisen, daß die völlige Eroberung der Insel nur eine Frage der Zeit ist, vielleicht nicht langer. Es bestehen große praktische Schwierigkeiten, 20000 Mann Soldaten nach Spanien zu befördern. Aber diese Schwierigkeiten dürfen dem höheren politischen Ziele nicht im Wege stehen. Es giebt nicht viele Truppentransportschiffe. Dann muß wahrscheinlich ein Konvoy besorgt werden. Auch auf andere Schwierigkeiten hat man sich gefaßt gemacht. In den Vereinigten Staaten freut man sich vor Allem deshalb so sehr über die Uebergabe Santiagos, weil sie ein großer Schritt in der Richtung des Friedens ist. Man fragt sich: Wenn Spanien Ost-Kuba nicht halten kann, wie kann es hoffen, West-Kuba zu halten? Niemals werden die amerikanischen Truppen wieder in solch ein Gedränge kommen wie vor Santiago. Wahrscheinlich ist nicht die halbe Wahrheit über die Leiden der amerikanischen Soldaten in die Oeffentlichkeit gedrungen. Sie hatten keine Nahrung, sie hatten kein Obdach und waren in keiner Weise bereit, den Kampf gegen einen tapferen Feind aufzunehmen. Jetzt müssen die amerikanischen Behörden zugeben, daß das gelbe Fieber so grausig unter den amerikanischen Truppen wüthet, daß es räthlich erscheint, dieselben aus dem verseuchten Distrikt und aus den Laufgräben zu schaffen. In den Vereinigten Staaten weiß Niemand, wie weit sich die verseuchte Gegend erstreckt. Die menschliche Natur ist nicht stark genug, solchen Verhältnissen, wie sie bei Santiago bestehen, Widerstand zu leisten. Diese Worte hat ein bedeutender Militärarzt gesprochen. Kein weiterer Zug wird das amerikanische Gestade je verlassen, der so unvorbereitet für den Krieg ist. Die vor Santiago liegenden amerikanischen Truppen werden jetzt für andere Operationen verfügbar, sei es in Portorico oder sonstwo. Die Regierung will Portorico erlangen. Noch besitzt Spanien Portorico. Wenn Spanien die Insel aber weiter besitzen will, so ist das einzige Mittel, sofort Frieden zu schließen. Niemand kann sagen, welche Friedensbedingungen Präsident Mac Kinley auferlegen will. Die Volksstimmung geht bekanntlich dahin, daß Spanien gar nichts mehr auf der amerikanischen Seite des atlantischen Ozeans zu schaffen haben soll. Senor Sagasta soll die Aeußerung gethan haben, daß Spanien die Bedingungen, welche in der amerikanischen Presse laut werden und angeblich die des Präsidenten sind, nicht annehmen kann. Ohne Zweifel sind Fühler von beiden Seiten ausgestreckt worden. Jingos giebt es in beiden Ländern. Würden aber die Maßvollen zu Rathe gezogen, so würden sie alle Beide sagen, daß der Augenblick golden ist und Spanien eine Thür öffnet, wie sie nie wieder geöffnet werden wird. Gerade die Stunde des Sieges ist die Stunde, wo die amerikanische Nation und die amerikanische Regierung am meisten Edelmuth zu entfalten geneigt sind.

Amtlichen Nachrichten zufolge überschreitet die Gesamtzahl der Fälle von gelbem Fieber bei den Amerikanern in der Umgebung von Santiago nicht dreihundert. Der Chefarzt betrachtet daher die Lage viel weniger ernst, als befürchtet wurde. — Es sind Befehle gegeben worden dahingehend, alle Vorbereitungen derartig zu vervollständigen, daß das Geschwader Watsons Ende dieser Woche nach Spanien abgehen kann.

Madrid, 18. Juli. Die Vertheidigungsarbeiten werden in allen spanischen Häfen eifrig fortgesetzt. Die Regierung hat das Auslöschen des Leuchtthurms von Mahon angeordnet. Es verlautet, in Saragossa herrsche eine gewisse Bewegung; die Erhöhung der Oktroiabgaben ruft mancherlei Unzufriedenheit hervor, besonders unter der ländlichen Bevölkerung.

Hongkong, 18. Juli. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Der deutsche Kreuzer „Cormoran", welcher am 15. d. M. von Manila abgegangen war, ist heute hier eingetroffen. Derselbe berichtet, in Manila sei Alles ruhig, die Aufständischen hätten neuerdings keine Fortschritte gemacht. Weitere amerikanische Truppen seien bisher nicht angekommen. Es verlaute, Aguinaldo sei nach Manila gekommen, um mit dem Generalgouverneur zu verhandeln. Die ganze amerikanische Flotte liege vor Cavite.

Die Wirkung des Magazin-Gewehres.

Aus Newyork wird der „Kölnischen Volksztg." geschrieben: Bekanntlich haben die Spanier das Mausergewehr, die amerikanischen Regulären das dänische (Krag-Jörgensensche) Repetirgewehr, und die Volunteers sind mit dem Springfield-Gewehr bewaffnet. Die bisherigen Gefechte haben Gelegenheit gegeben, die Wirkung der modernen Magazingewehre zu erproben. Das Mitglied der American Medical-Association Dr. Ducker hat nun mit dem Marinearzt Dr. Edgar das Schlachtfeld von Cusco-Mountain besucht und den Zeitungen folgenden Bericht darüber eingesandt: „Die Wirkung von Gewehrkugeln kleinen Kalibers dürften durch die Erfahrungen in der Schlacht von Cusco-Mountain für immer festgestellt sein. Einer unserer Soldaten erhielt in einer Distanz von 200 Schritt eine Fleischwunde in den linken Arm; die Kugel traf ihn dicht unter dem Ellbogen, als der Arm halb gekrümmt war. Die Wunde war an der Oberfläche nicht größer als das Kaliber der Kugel; wo die Kugel aber wieder herausgekommen, war das Fleisch schrecklich zerrissen, so daß man anfangs glauben konnte, es rühre von einer Sprengkugel her, doch erwies sich letzteres bei genauerer Untersuchung als unrichtig. Einem der spanischen Soldaten waren die fünfte und sechste Rippe völlig gebrochen und zerschlagen; der Mann hatte sich offenbar nach vorn gebeugt und war im Laufen begriffen, als die Kugel ihn traf; die Kugel hatte ihn in den Rücken getroffen, unterhalb der zehnten Rippe, war aufwärts gedrungen, hatte die innere Seite der sechsten und die äußere Seite der fünften Rippe getroffen und beide Rippen auf eine Länge von 2 Zoll förmlich in Stückchen geschlagen. Die zweite Leiche war die eines spanischen Neger-Guerilla mit dem dicken Negerschädel. Eine Kugel war neben der Mitte des linken Schläfenbeins eingedrungen, hatte die Tabula vitria einen viertel Zoll fortgerissen, die Pia mater aber intakt gelassen, nur daß sie ein glattes Loch von der Größe der Kugel zurückgelassen. Die Kugel war durch den rechten Augenbogen herausgekommen und hatte hierbei die Hälfte der unteren Wand und die ganze innere Wand fortgerissen. Ein vollständiger Längenbruch des Schädels war erkennbar, der sich von dem Stirnbein auf der rechten Seite bis zur Naht des Hinterhauptloches auf der nämlichen Seite, einen Zoll oberhalb der Wunde, entlang erstreckte. Die dritte Leiche war die eines spanischen Regulären, eines jungen Mannes von etwa 25 Jahren. Derselbe hatte sich vornüber gebeugt und sich unsern Truppen zugekehrt, als eine Kugel ihn zwei Zoll von der Naht des Schläfenbeins traf, 2½ Zoll oberhalb der Schläfe; die Kugel durchschlug das Gehirn der Länge nach und kam an der rechten Seite des Stirnbeins heraus. Die Wunde war dort in Form irregulär und nur 1⅞ Zoll in Größe, die Pia mater sowie die Tabula vitria waren in gleicher Weise beschädigt. Die Wunde war glatt und von der Größe der Kugel, sofern die Pia mater involvirt war, jedoch dem unteren Rande der Tabula vitria entlang war das Hirn fortgerissen, als ob es mit einem Meißel herausgehauen worden sei. Auch hier zeigt der ganze Schädel einen Bruch. In beiden Fällen stand der Bruch mit der Wunde nicht in direkter Verbindung. Der Bruch lief parallel mit dem Laufe, den die Kugel genommen hat. Der Bruch war so, daß man mit einer Messerklinge durchfahren konnte. Der Schuß war aus einer Distanz von 600 bis 800 Schritt abgefeuert. Der vollständige Bruch des Schädels ist jedenfalls eine Folge der großen Schnelligkeit, mit der die Kugel durch den Kopf fährt, wodurch keine Zeit für eine Zellenkompression verbleibt. Weiter meint Dr. Ducker, daß bei den modernen Feuerwaffen die Sterblichkeit eine entschieden größere sei. Wenigstens sei das bei den Amerikanern der Fall gewesen. So haben sich durch die modernen Feuerwaffen die Greuel des Krieges unzweifelhaft vermehrt, besonders die Verwundungen sind weit schrecklicher, als es früher jemals der Fall war. Dabei stehen erst 17 000 amerikanische Soldaten im Felde. Wie fürchterlich müßte dagegen ein großer europäischer Krieg werden, in dem Millionen-Heere gegeneinander kämpfen! Man wagt nicht, sich solche Greuel nur auszudenken.

Aus dem Reiche.

Die **Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen,** die ihren Sommeraufenthalt auf Schloß Erdmannsdorf genommen hat, erwartete vor wenigen Tagen zu Pferde das Hirschberger Jägerbataillon, als es Erdmannsdorf auf dem Uebungsmarsche passirte, setzte sich an die Spitze des Bataillons und führte es durch das ganze Dorf, am Schlosse vorüber, bis zum Gasthofe, wo sie Halt machte und den Parademarsch des Bataillons abnahm. Später konzertirte die Kapelle des Bataillons im Parke des Schlosses vor der Erbprinzeß und ihren Gästen. — Der neuerwählte **Bischof von Fulda Adalbert Endert** ist geboren am 22. Dezember 1850 zu Setzelsbach, Pfarre Rasdorf, und wurde am 6. April 1873 im Dom zu Fulda zum Priester geweiht. Nachdem er eine Zeit lang Kaplan an der Stadtpfarrei in Fulda und vom Jahre 1885 an Pfarrverweser der neu errichteten Pfarre Horas in einem Vororte von Fulda gewesen war, erfolgte am 6. April 1888 seine definitive Ernennung zum Pfarrer von Horas. Die dortige gothische Bonifaziuskirche ist vorzüglich sein Werk. Ungefähr zwei Jahre später wurde er zum Dechanten des Dekanats Großenlüder, wozu auch die Pfarre Horas gehört, berufen. Am 15. Oktober 1893 wurde er zum Dompfarrer zu Fulda und zum Stadtdechanten und am 6. Februar 1894 zum Subkustos der Domkirche ernannt. — In Leipzig starb gestern der Professor der klassischen Philologie an der dortigen Universität **Geheimrath Otto Ribbeck.** — Die Einführung der **katholischen Kirchensteuer** ist für Breslau beschlossen und gelangt für das erste Jahr mit 6 Prozent der Einkommensteuer zur Erhebung. — Das erste Heft der von der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse bearbeiteten „Mittheilungen der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse" ist erschienen und enthält Auszüge aus dem Kataster der im Königreich Preußen vorhandenen eingetragenen **Genossenschaften.** Danach gab es am 28. Februar 1897 in Preußen 6958 Genossenschaften mit 965 160 Genossen. Auf Schulze-Delitzsch entfielen 2019 Genossenschaften mit 462 088 Genossen. — In Oberschlesien werden jetzt Volksbibliotheken zur **Förderung des Deutschthums** eingerichtet. Die Bibliotheken in Kattowitz, Tarnowitz und Königshütte erfreuen sich einer so lebhaften Benutzung, daß sich die Oppelner Regierung entschlossen hat, den großen Industriedörfern Heiduck, Zaborze und Laurahütte namhafte Summen zur Gründung von Volksbibliotheken zu überweisen. — Zu den **Soldatenerkrankungen in Altona** wird gemeldet: Das endgültige Ergebniß der Untersuchung über die Ursache der Soldatenerkrankung in Altona hat festgestellt, daß nicht das Mittagessen, sondern die warme Abendkost am 13. Juli die Veranlassung zu den Erkrankungen war. Es ist festgestellt, daß Fleischklöße aus nicht einwandfreiem Fleisch bereitet waren. Die Besserung sämtlicher Erkrankten schreitet fort. — Ein Mitglied des **Bentschener Soldaten-Vereins „Sedan",** welches drei Feldzüge mitgemacht und gleichzeitig im Genusse einer Militär-Invaliden-Pension sich befand, schied aus dem Leben. Der genannte Verein beabsichtigte den Dahingeschiedenen als verdienten Krieger mit militärischen Ehren zu beerdigen und drei Salven über seinem Grab als letztes Abschiedszeichen abzugeben. Der polnische Propst ließ indeß durch die Wittwe des Verstorbenen dem Vereine sagen, daß er das Vereinsmitglied nicht beerdige, weil es Mitglied des Kriegervereins sei, und daß sie von denen, mit welchen der Verstorbene Feste gefeiert habe, ihn auch beerdigen lassen sollte. Das Schießen auf dem Friedhofe verbiete er überhaupt; wenn der Soldatenverein schießen wolle, könnte er es vor dem Friedhofe, außerhalb der Kirchhofsmauer thun. Die Erbitterung der deutschen Bevölkerung über dieses Verhalten des Geistlichen ist sehr groß. Das verstorbene Vereinsmitglied ist ohne jede Theilnahme der Geistlichkeit von seinen Kameraden nach seiner letzten Ruhestätte gebracht worden.

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei wird Anfangs September unter Zuziehung der Obmänner für die preußischen Landtagswahlkreise eine Sitzung abhalten, um den Wahlaufruf für die preußischen Landtagswahlen zu erlassen. Der geschäftsführende Ausschuß des Zentral-Vorstandes hält Mitte Juli noch eine Sitzung ab, um die erforderlichen Vorbereitungen für die Wahlen zu treffen, und vertagt sich dann bis Ende August.

— Der Aufruf des Flottenvereins an die Akademiker gab den Sozialdemokraten Veranlassung, für Sonnabend Abend nach dem Feenpalast eine Volksversammlung mit dem Thema: „Die Stellung der Akademiker zum Sozialismus und in der Sozialdemokratie" einzuberufen. Der Saal war überfüllt, es mochten etwa 2000 Personen anwesend sein; Studenten waren jedoch kaum zwei Dutzend anwesend. Als der Vortragende des Abends, Abg. Liebknecht, erschien, wurde er von einem Theile der Versammlung durch Händeklatschen begrüßt. Er äußerte sich dann in ungefähr folgender Weise: „Ich bin nicht nur noch heute ein sogenannter „alter Herr", ich bin auch Student, denn ich habe wegen meiner Betheiligung am politischen Leben meine Studien nicht beenden können. Es ist gesagt worden: ich wolle die Studenten aufreizen, sie zu ungesetzlichen Handlungen auffordern. Nichts liegt mir ferner als dies. Ich will sie nicht einmal auffordern, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen, ich will ihnen lediglich nahe legen, die soziale Frage, die augenblicklich die ganze Welt bewegt, zu studiren." Der Redner entwirft alsdann ein Bild von der Entwicklung der heutigen Produktionsweise und fährt alsdann fort: Wenn die Sozialdemokraten, die, wie die Wahlen bewiesen, ein Drittel der Bevölkerung bilden, vaterlandsfeindlich wären, dann wäre Deutschland dem Untergange geweiht. Redner sprach sich scharf gegen den Antisemitismus aus, ging alsdann auf die Bestrebungen des Flottenvereins ein und bemerkte: Deutschland kann an Macht und Ansehen nur gewinnen, wenn es im Innern bessere Zustände schafft, nicht aber, wenn es auf Abenteurerpolitik ausgeht. Deutschland wäre sehr bald in einen sehr unliebsamen Streit mit Amerika gerathen. Ein deutsches Schiff war der amerikanischen Kriegsflotte so nahe, daß die Gefahr des Kriegsfalls sehr nahe lag. Und alsdann wäre es Deutschland viel schlimmer ergangen als Spanien. (Stürmisches Gelächter im Hintergrunde.) Der Redner tadelte im Weiteren die Beschlüsse des deutschen Aerztetages betreffs der Zulassung der Frauen zum Studium der Medizin. Auch das allgemeine Wahlrecht müsse den Frauen gegeben werden. Im Weiteren bezeichnete der Redner die Volksschule als vollständig unzulänglich; diese stehe noch genau auf demselben Standpunkt wie in den 1840er Jahren. Es müsse eine Einheitsschule geschaffen werden, die von allen Klassen der Bevölkerung und zwar ohne Geschlechtsunterschied besucht werden könne und die direkt zum Besuch der Universität führen müßte. Dadurch würde auch ein Anfang mit der sozialen Gleichheit gemacht werden.

— Der „Hann. Kour." kündigt unter Vorbehalt Aenderungen auch in der Organisation der Kavallerie an: Es verlautet, daß der Plan bestehe, die sämtlichen 5. Eskadrons zu Regimentern à 4 Schwadronen zusammenzufassen. Da 93 Regimenter, darunter 10 baierische, 6 sächsische, 4 würtembergische, bestehen, so würden auf Preußen und die preußischer Verwaltung unterstellten Kontingente ca. 20—21 neue Regimenter entfallen, auf Baiern 2—3, auf Sachsen und Würtemberg je 1, Summa ca. 24 bis 26 neue Regimenter; sämtliche Regimenter würden 4 Eskadrons zählen. Ueber das „Wann" der Durchführung der Maßnahme, die nur neue Regimentsstäbe, keine neuen Eskadrons forderten, verlautet noch nichts. Bestätigt sich die Nachricht, so würde man aber wohl den Friedensetat der vier Schwadronen etwas höher als heute halten müssen, da ja die fünften Eskadrons dann im Sinne von Ersatzeskadrons nicht mehr beständen, Abgaben von diesen an die vier in erster Linie rasch ausrückenden Feldeskadrons nicht mehr stattfinden könnten. Verbürgen wollen wir die Nachricht einstweilen noch nicht, wenn auch bei der Vermehrung der Kavallerie, speziell in Rußland, der Wunsch, eine größere Anzahl von Kavalleriedivisionen im Kriege aufzustellen, immerhin erklärlich sein würde.

Oesterreich-Ungarn.

Lemberg, 18. Juli. Der „Gazeta Lwowska" wird aus Bursztyn telegraphirt: Gestern Nachmittag fanden hier judenfeindliche Excesse statt, an welchen sich die bei der Regulirung des Flusses Gnila-Lipa beschäftigten Masuren betheiligten. Die Excesse wurden von den Juden dadurch veranlaßt, daß sie gestern früh einen masurischen Arbeiter halb todt schlugen und einen zweiten verletzten. Nachmittags sammelte sich eine Gruppe masurischer Arbeiter an, welcher sich ungefähr 300 Orts-

insassen und Bewohner der Umgebung angeschlossen. Die Menge zertrümmerte die Fensterscheiben mehrerer Judenhäuser; eine Jüdin und drei Juden wurden geschlagen und erlitten Verwundungen, der Rabbiner erlitt einen Armbruch. Die Bezirkshauptmannschaft hat zur Wiederherstellung der Ordnung die entsprechenden Maßnahmen angeordnet. Die Untersuchung ist im Zuge. Seit gestern Nacht herrscht Ruhe.

England.

London, 18. Juli. Ein Telegramm aus Waddesdon in Buckinghamshire besagt: Der Prinz von Wales, welcher den Baron Rothschild in Waddesdon Manor besucht hatte, glitt beim Herabsteigen der Treppe aus und zog sich leichte Verletzungen am Knie zu. Die Abreise des Prinzen wurde in Folge dessen vom Vormittag auf den Nachmittag verschoben.

Arbeiterbewegung.

In **Düsseldorf** hat die Organisation der Maurergesellen die Baustellen zweier großer Firmen für „gesperrt" erklärt, weil eine geforderte Lohnerhöhung abgelehnt wurde. — Aus **Verviers** wird geschrieben, daß zwei Drittel der Arbeiter der dortigen großen Aktien-Maschinenfabrik wegen Lohnkürzung ausständig sind. — Der in **Hamburg** augenblicklich tagende Kongreß der Hafenarbeiter Deutschlands beschloß eine Petition an den Reichstag, betreffend die Anstellung staatlicher Hafen-Inspektoren von Reichs wegen. — Wie aus **Meißen** gemeldet wird, ist auf dem mehrere hundert Jahre in Betrieb stehenden Silberbergwerk „Gesegnete Hoffnung" in Obergruna bei Siebenlehn der ganzen Belegschaft gekündigt worden. Auf den dortigen fiskalischen Erzbergwerken ist gleichfalls eine bedeutende Betriebseinstellung erfolgt. Das Scharfenberger Werk hat ebenfalls den Betrieb eingestellt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Juli. Für die östliche Linie des Großschifffahrtsweges Berlin-Stettin haben sich in einer in Thorn abgehaltenen Versammlung erklärt: der Magistrat, die Handelskammer und der Binnenschifffahrtsverein für die wirthschaftlichen Interessen des Ostens. Die von denselben gefaßte Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die auf Veranlassung der Handelskammer zu Thorn am 27. Juni 1898 im Artushof tagende öffentliche Versammlung von Schifffahrts-Interessenten beschäftigte sich mit dem Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin. Die Versammlung erblickt in der östlichen Linienführung diejenige Wasserstraße, welche allein dem Osten der Monarchie und auch den Interessen von Thorn und Umgebung Vortheile gewährt. Die Vortheile bestehen in der gleichzeitig herzustellenden Anschlußlinie von Altfriedland nach Küstrin zur Warthemündung, welche nur bei der östlichen Linienführung des Berlin-Stettiner Wasserweges möglich ist. Diese Anschlußlinie gewährleistet eine gradlinige, um circa 63 Kilometer verkürzte Verbindung mit Berlin, unter Vermeidung der Oder, wodurch ein reger Schiffsverkehr erzeugt werden wird. Außerdem ist diese Anschlußlinie im Verein mit dem Plauenschen und dem Teltower Kanale eine Fortführung des Mittellandkanales zum Osten, welche dann dazu berufen ist, den Güteraustausch zwischen Weichsel, Oder, Elbe, Weser und Rhein auch im Binnenschifffahrtsverkehr herbeizuführen. Die Hülfe, welche der östlichen Landwirthschaft durch besseren Absatz ihrer Produkte und in besonderer Weise dem 700 Quadratkilometer großen Oderbruch durch Entwässerung gewährt werden kann, erweckt die Sympathie der Versammlung. Dieselbe ersucht daher die königliche Staatsregierung um Ausführung der östlichen Wasserstraße Berlin-Stettin mit Anschluß zur Warthemündung, wodurch die Interessen von Berlin und Stettin in keiner Weise geschädigt werden, während andererseits Landwirthschaft, Industrie, Handel und Schifffahrt ganzer östlicher Provinzen an den Segnungen dieses Werkes theilnehmen würden."

— Nach den zu der Kabinetsordre vom 3. Februar 1898 nunmehr ergangenen Ausführungsbestimmungen findet nach näherer Anordnung der Generalkommandos die diesjährige Rekruteneinstellung in der Zeit vom 11. bis einschließlich 15. Oktober statt.

— Herr Justizrath Kirchhof in Greifswald beging am gestrigen Tage seinen 70. Geburtstag und wurden ihm aus diesem Anlaß zahlreiche Ehrungen zu Theil. Die juristische Fakultät der Universität Greifswald ernannte denselben zum Ehrendoktor; in dem Diplom heißt es: — „den Rechtsanwalt von großer Lauterkeit und Erfahrung, langjähriges hervorragendes Mitglied und Vorsitzenden des Bürgerschaftlichen Kollegiums, den um das Recht und die Geschichte unserer Provinz wohlverdienten Schriftsteller". — Die städtischen Behörden überreichten eine künstlerisch ausgeführte Adresse.

— Ein Patent ist ertheilt an Musikdir. R. Lehmann in Stettin für ein Musikinstrument mit bewegten Klangkörpern und zwei verschieden wirkenden Anschlagvorrichtungen. — Gebrauchsmuster sind eingetragen für die Stettiner Fischkonserven-Fabrik R. Schanz auf ein sechsseitiges, mit Gewinde am Halse versehenes Konservenglas; für Otto Helm in Stettin auf einen Flaschenverschluß, bestehend aus einem Bügelverschluß mit am oberen Bügel angeordneter Klaue nebst Schraube zum Anpressen des Pfropfens; für Seefeldt und Ottow in Stolp auf eine Form zur Herstellung von Zementsteinen für Bauzwecke mit Wulsten an zwei gegenüberliegenden Seiten und Kernstück mit Drahtfüßen, und für Emil Behrens in Treptow a. T. auf Schlitzenleisten und Handhebel mit zwei Hebedaumen als Aufkippvorrichtung für Zwei- und Mehrscharpflüge.

— Die Eröffnung der Hühnerjagd im Reg.-Bez. Stettin ist auf Montag, den 22. August, die Jagd auf Hasen und Fasanenhennen auf den 25. September festgesetzt.

— Im Garten resp. Saal von Bellevue werden die Konzerte der ungarischen National-Kapelle Mihok-Johann täglich fortgesetzt und finden mit Recht ungetheilten Beifall, die Kapelle konzertirt auch während der Theatervorstellung.

— In Marx' Garten hat das „Bückeburger Ensemble" bei seinem ersten Auftreten am Sonntag wieder einen durchschlagenden Erfolg gehabt, denn jede Nummer des vielseitigen Programms wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Auch den Darbietungen der Sand- und Rauchmalerin Mlle. Wilma fehlte es nicht an verdienter Anerkennung und die heiteren Vorträge entfesselten fortgesetzte Heiterkeit. Von heute ab wird am Schlusse jeder Vorstellung „The american Biograph" mit gänzlich neuen, allabendlich wechselnden lebenden Tableaus vorgeführt und dürfte dies dazu beitragen, dem Programm ein erhöhtes Interesse zu geben.

— Das „Savoy-Restaurant", Bismarckstraße 6, welches durch seine gediegene Einrichtung bekannt ist, wird in den nächsten Tagen wieder unter neuer Leitung eröffnet werden; der neue Pächter ist Herr Paul Busse, der frühere Oekonom des Bellevue-Restaurants und langjährige Sekretär des Bellevue-Theaters, welch letztere Stelle derselbe gegenwärtig noch inne hat. Herr Busse hat es verstanden, sich in seiner hiesigen Thätigkeit einen großen Kreis von Freunden zu erwerben und dürfte in Folge seiner Beliebtheit auch sein neues Unternehmen den erhofften Erfolg haben.

* Verhaftet wurde hier der Musiker Hermann Bache wegen Diebstahls an Kleidungsstücken.

* Auf dem Wochenmarkt in der Altstadt wurde einer Arbeiterfrau ein Portemonnaie mit 1,50 Mark Inhalt gestohlen.

* Bei einem Pionierstr. 65 wohnhaften Obersteuerkontrolleur erschien vor einiger Zeit eine ärmlich gekleidete Frau, die um Arbeit im Stuhlflechten bat, sie erhielt zwei Stühle mit Nußbaumgestell im Werthe von 18 Mark und entfernte sich darauf. Die Stühle sind nicht zurückgeliefert worden, man hat es also wahrscheinlich mit einer Schwindlerin zu thun.

* In der Woche vom 10. bis 16. Juli sind hierselbst 64 männliche und 65 weibliche, in Summa 129 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 90 Kinder unter 5 und 21 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 57 an Durchfall und Brechdurchfall, 8 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 6 an Lebensschwäche, 6 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 5 an Abzehrung, 5 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 2 an entzündlichen Krankheiten und 1 an Gehirnkrankheit. Von den Erwachsenen starben 6 an Krebskrankheiten, 5 an Schwindsucht, 4 an Schlagfluß, 4 an Gehirnkrankheiten, 4 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 3 an Entzündung des Unterleibs, 3 an anderen entzündlichen Krankheiten, 2 an organischen Herzkrankheiten, 2 an Altersschwäche, 2 in Folge von Unglücksfällen, 1 an Unterleibstyphus, 1 an katarrhalischem Fieber und Grippe und 1 an chronischer Krankheit; ein Erwachsener beging Selbstmord.

— Auf dem städtischen Schlachthofe wurden im letzten Vierteljahr (vom 1. April bis 30. Juni) 2188 Rinder, und zwar 1108 Bullen, 336 Ochsen, 1167 Kühe und 376 Färsen, ferner 4925 Kälber, 6788 Hammel, 5 Ziegen, 12 674 Schweine und 168 Pferde, zusammen 27 648 Thiere geschlachtet. Von außerhalb eingeführt wurde das Fleisch von 506 Rindern, 687 Kälbern, 134 Hammeln, 1 Ziege, 408 Schweinen, zusammen 1736 Thieren. Von den hier geschlachteten Thieren wurden 6 Bullen, 2 Ochsen, 24 Kühe, 1 Färse, 12 Kälber, 5 Hammel, 34 Schweine, 2 Pferde, zusammen 86 Thiere beanstandet. Hiervon wurde als gesundheitsschädlich das Fleisch von 5 Bullen, 1 Ochsen, 13 Kühen, 1 Färse, 5 Kälbern, 2 Hammeln, 16 Schweinen und 1 Pferde zur Vernichtung bestimmt, dagegen das Fleisch von 1 Bullen, 1 Ochsen, 11 Kühen, 8 Kälbern, 3 Hammeln, 18 Schweinen als minderwerthig theils im gekochten, theils im rohen Zustande auf der Freibank des städtischen Schlachthofes verkauft. Die Tuberkulose führte zur Beanstandung von 19 Rindern und 17 Schweinen. Finnen wurden einmal bei 1 Ochsen gefunden. Das Fleisch desselben wurde, nachdem es 21 Tage in vorschriftsmäßiger Temperatur im Kühlhause gehangen, auf der Freibank verkauft. An Seuchen wurde Rotz bei 1 Pferde festgestellt. Von hier geschlachteten Thieren wurden ferner konfiszirt: 382 Rinderlebern, 616 Rinderlungen, 11 Herzen, 5 Zungen, 6 Euter, 3 Nieren, 229 ungeborene Kälber; 261 Schweinelebern, 201 Schweinelungen; 9 Kalbslebern, 11 Kalbslungen, 11 Kalbsnieren; 89 Hammellebern, 139 Hammellungen; 3 Pferdelebern, 2 Pferdelungen. Von dem von außerhalb eingeführten frischen Fleische wurden als gesundheitsschädlich vernichtet 3 Rinder, 6½ Kälber, 2 Schweine; als minderwerthig gelangten zur polizeilichen Ausweisung 3½ Rinder und 2 Kälber. An eingeführten Organen wurden beschlagnahmt: 28 Rinderlungen, 37 Rinderlebern; 2 Kalbslungen, 3 Kalbslebern und 4 Kalbsnieren. Das Gewicht des zur Vernichtung bestimmten Fleisches betrug 6653 Kilogramm, der Fleischtheile und Organe 7446 Kilogramm. Auf der Freibank wurden 5144 Kilogramm Fleisch verkauft, mithin Gesamtgewicht der Beanstandungen 384 Zentner 74 Pfund. Die Betriebseinnahmen betrugen: im Monat April 26 902,10 Mark (gegen 26 432,35 Mark desselben Monats im Vorjahre), im Monat Mai 25 531,55 Mark (gegen 24 299,30 Mark), im Monat Juni 23 518,95 Mark (gegen 23 630,70 Mark).

Aus den Provinzen.

N. **Greifenhagen,** 18. Juli. Hier sind in letzter Zeit mehrfach bei Geschäftsleuten falsche Zehnpfennigstücke veräusgabt worden. Obwohl es sehr plump angefertigte und an einem Aluminium-Ueberzug leicht erkenntliche Falsifikate sind, haben doch vielfache Täuschungen von Geschäftsleuten stattgefunden und erließ die Polizeiverwaltung eine öffentliche Warnung.

** **Swinemünde,** 18. Juli. In das Genossenschaftsregister des hiesigen Amtsgerichts ist jetzt eine Genossenschaft m. b. H. eingetragen unter der Firma „Ostseebadeanstalten Osternothhafen" mit dem Sitz in Osternothhafen. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung und der Betrieb einer Damen- und einer Herren-Seebadeanstalt in Osternothhafen. Die Mitglieder des Vorstandes sind Oskar Appel und August Engelke, Beide in Osternothhafen.

§ **Greifswald,** 18. Juli. Herr Christ. Dünnbier hierselbst feierte heute sein 50jähriges Bürgerjubiläum und wurden demselben in üblicher Weise die Glückwünsche der städtischen Behörden überbracht.

—d. **Polzin,** 18. Juli. Der hier zur Kur weilende Kaufmann J. Meyer aus Köslin ist in Folge einer Blutvergiftung verstorben, die er sich durch eine Hühneraugen-Operation zugezogen hat. Der mit dem Schneiden des Hühnerauges betraute Barbier hatte wohl zu tief geschnitten und die hierdurch herbeigeführte Blutvergiftung griff so schnell um sich, daß das Bein amputirt werden mußte; aber trotzdem verstarb Herr Meyer einige Stunden nach der Amputation.

[*.*] **Kolberg,** 18. Juli. Vierzehn Tage Sturm und Regenwetter! — Das ist fast zu viel für eine Badedirektion und die Badegäste und alle Blicke richten sich fortgesetzt zum Himmel, ob sich nicht endlich etwas Blaues zeigen will und Aussicht auf Aenderung vorhanden ist. Der Besuch unseres Badeortes ist trotzdem ein sehr guter und die Badegäste suchen im geselligen Verkehr Ersatz für die Vergnügungen im Freien. Auch gestern war die Witterung wiederum sehr ungünstig, ein Sturm wüthete am Strande, der so stark war, daß im Siederlande drei Häuser abgedeckt wurden.

Aus den Bädern.

Bad Lippspringe. Noch hat die Hauptsaison dieses wegen seines heilkräftigen Wassers immer beliebter werdenden Bades nicht begonnen und schon nähert sich die Frequenzziffer dem Ende des zweiten Tausend. Zahlreiche Anmeldungen für den Juli liegen vor. Der Besuch Lippspringes wird in diesem Jahre anscheinend also noch lebhafter als sonst. Die Kurverwaltung hat zur Freude der Kurgäste, die schon in früheren Jahren anwesend waren, wieder mancherlei Verbesserungen im Park ꝛc. vornehmen lassen und sorgt durch Abendkonzerte, Feuerwerk u. s. w. mehr wie früher für die Unterhaltung der Besucher, sodaß auch Familienmitglieder, die als Begleiter von Patienten mit nach Lippspringe kommen, Anregung und Zerstreuung finden. Das Kiefernwäldchen hat durch die vom Hotelier Wegener an den Fischteichen angelegte „Fischerhütte", ein Erholungslokal mit sehr guter Verpflegung, einen neuen, gern aufgesuchten Anziehungspunkt erhalten.

Gerichts-Zeitung.

— Der Scheidungsprozeß des Zigeunerprimas Rigo Jancsi, des Geliebten der Exprinzessin Chimay, von seiner legitimen Gattin Moriska Rigo hat nun in seiner ersten Instanz vor dem Gerichtshofe in Kaposvar stattgefunden. Die ganze Stadt war auf den Beinen. Einen Theil des Perrons hielten an zweihundert Kollegen Jancsi's besetzt; sie waren gekommen, ihn zu sehen und in ihrer Art zu „begrüßen". Sie sehen in ihm nämlich einen Abtrünnigen, der Eine der Ihrigen — seine Frau — verlassen, die „Zigeunerehre" mit Füßen getreten und so großes Glück hatte, daß er, wie sie annehmen, heute nur so im Gelde wühlt, ohne daß es ihm einfiele, es mit ihnen zu theilen. (Das wird wohl in ihren Augen sein Hauptverbrechen sein!) Zum Glück für Rigo hatte die Polizei Vorsichtsmaßnahmen getroffen, indem sie ein Dutzend Polizisten auf den Bahnhof dirigirte. Als Rigo einem Koupee erster Klasse entstieg, wurde er auf der einen Seite von „Eljen"- und „Servus"-Rufen, auf der anderen von „Pereat"-Rufen empfangen. Auch zur Verhandlung erschien Rigo wiederum unter besonderem polizeilichen Schutz. Als Motive seines Scheidungsantrages führte er die folgenden Punkte an: Moriska sei ihm in Paris und zwar noch bevor er die Prinzessin Chimay kennen zu lernen die große und vortheilhafte Ehre hatte, mit einem seinem Kollegen, dem Zigeuner-Primas Racz durchgegangen und habe mit diesem vier Jahre lang in wilder Ehe gelebt; das könne sich selbst ein Zigeuner nicht bieten lassen, was der Gerichtshof einsehen wird; mit einer „Ehebrecherin könne und werde Rigo Jancsi nicht in ehelicher Gemeinschaft leben". Moriska bezeichnete alle diese Angaben als von Anfang bis zu Ende erfunden. Sie sei die beste, die treueste Gattin gewesen, die man sich denken könne, ihr Verhältniß mit Racz habe wohl vier Jahre gedauert, sei aber — rein platonischer Natur gewesen. (Na also!!) Trotz seines Verhältnisses mit der Prinzessin Chimay sei sie bereit, ihm zu verzeihen, wenn er reuig zu ihr zurückkehre. Als Antwort hierauf protestirte Rigo zunächst mit aller Energie gegen jede Beschimpfung der Prinzessin Chimay, indem er sie als seine zukünftige Gattin bezeichnete. Er nannte sie ständig nur unter ihrem Mädchennamen Klara Ward und betonte, sie sei eine ebenso stolze, wie charaktervolle Dame, deren Vorzüge nicht nur er, sondern auch der frühere Gatte derselben, der Prinz von Chimay, ja sogar „Leopold" — Rigo versteht, wenn er von „Leopold" spricht, immer den König der Belgier darunter — sehr wohl zu würdigen wußten. Daß ihn die Prinzessin liebe, sei wahr, er liebe sie auch und werde sich, sobald erst seine Scheidung von seiner derzeitigen Frau ausgesprochen ist, von ihr zu ihrem Gatten erheben lassen. Daß die Angaben seiner Gattin ebenso falsch, wie die seinigen richtig sind, sei er in der Lage, durch ein Dutzend Zeugen zu beweisen. Frau Rigo erklärte sofort, sie stelle zwei Dutzend Zeugen, die von dem imputirten Verhältniß zu Racz nichts wissen und die beweisen werden, daß sie die Wahrheit gesagt. Der Gerichtshof beschloß hierauf, die beiderseitigen Zeugen vorzuladen und beraumte die nächste Verhandlung für den Monat September an.

— Ueber das öffentliche Ausbieten von Forderungen ist man sehr verschiedener Ansicht gewesen. Bald hat man es als eine Beleidigung erachtet, wenn Jemand öffentlich Forderungen zum Verkauf ausstellt, bald hat man von einer Nöthigung gesprochen; es haben aber auch Gerichte dieses Ausbieten fauler Forderungen, denn um solche handelt es sich immer, für zulässig erklärt, wenn es nur nicht in beleidigender Form geschieht. Jetzt hat sich über die interessante Frage auch das Reichsgericht in einer Ende März gefällten Entscheidung ausgesprochen. Das Reichsgericht hat sich dahin schlüssig gemacht, daß dem Gläubiger das Recht der Ausbietung einer Schuldforderung an sich zusteht, und daß zum inneren Wesen des Ausbietens die weite Verbreitung auch am Wohnorte des Schuldners gehöre. Es sei deshalb rechtsirrthümlich, wenn in der in Aussicht gestellten weiten Verbreitung am Wohnort des Schuldners begleitende Umstände erblickt werden sollten, welche das an sich berechtigte Vorgehen des Angeklagten zu einer Beleidigung stempelten. Und wenn keine strafbare Beleidigung in Aussicht gestellt sei, könne natürlich auch von keiner Nöthigung die Rede sein. In dem zur Verhandlung stehenden Rechtsstreite hatte die Kölner Firma dem Schuldner gedroht, sie werde ihre Forderung an ihn ausbieten, falls sie nicht baldigst ihr Geld erhalte. Die Geschäftsleute werden diese Entscheidung mit großer Befriedigung vernehmen.

Vermischte Nachrichten.

Köln, 18. Juli. In der Nähe des Eifelortes Gemünd fanden in den höchsten Baumspitzen eines großen Waldes Landleute einen 800 Kubikmeter großen Luftballon, in dessen Gondel drei zu Tode erschöpfte Franzosen sich befanden. Diese waren Tags vorher in Lille in einem Fesselballon aufgestiegen, der sich losriß und nach neunstündiger Fahrt in Gemünd eintraf. Der Zustand der Insassen war derart, daß sie in das benachbarte Kloster Mariawald geschafft werden mußten.

Kalk, 18. Juli. Von dem um 4 Uhr 58 Min. nach Frankfurt abfahrenden Personenzuge fielen zwei auf der Plattform eines Wagens 4. Klasse befindliche Männer in dem Augenblick auf den Bahnkörper hinab, als der Zug eine abschüssige Stelle an einer Eisenbahnbrücke passirte. Einer war sofort todt, der andere wurde sterbend in das Deutzer Hospital gebracht. Augenzeugen versichern, daß die Plattform überfüllt gewesen sei. Innerhalb eines Jahres stürzten an jener Stelle bereits vier Personen ab.

— Die Kaiserin Charlotte von Mexiko, die seit zweiunddreißig Jahren mit umnachteten Geiste im Schlosse Bouchont in Belgien weilt, hat ihren achtundfünfzigsten Geburtstag erlebt. Der König und die Königin, sowie Prinzessin Clementine haben sich nach dem Schlosse begeben, um der unglücklichen Fürstin ihre Glückwünsche darzubringen. Seitdem die Kaiserin Charlotte im September v. J. eine ernste Krankheit durchgemacht hat, ist ein neues ärztliches Verfahren in ihrer Behandlung zur Anwendung gekommen, das wunderbare Erfolge hervorgerufen haben soll; die schrecklichen Krisen, unter denen die Kaiserin schwer litt, sollen seitdem aufgehört haben. Heilung ist allerdings ausgeschlossen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 19. Juli. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 16 Grad Reaumur. Barometer 759 Millimeter. Wind: WNW.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 54,00 nom.

Berlin, 19. Juli. In Getreide ꝛc. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loko 70er amtlich 54,20, loko 50er amtlich —,—.

Feiertag.

London, 19. Juli. Wetter: Trübe.

Berlin, 19. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	102,50
do. do. 3½%	102,60
do. do. 3%	95,70
Dtsch. Reichsanl. 3%	94,90
Pom. Pfandb. 3½%	100,00
do. do. 3%	90,40
do. Neul. Pfd. 3½%	99,70
3% neuländ. Pfdbr.	90,50
Centrallandschaft-Pfandbr. 3½%	100,30
do. 3%	90,90
Italienische Rente	92,90
do. 3% Eisb.-Obl.	59,20
Ungar. Goldrente	102,80
Rumän. 1881er am. Rente	100,40
Serb. 4% 95er Rente	58,80
Griech. 5% Goldr. von 1890	37,20
Rum. am. Rente 4%	93,75
Mexikan. 6% Goldr.	99,10
Oesterr. Banknoten	169,90
Russ. Bankn. Cassa	215,80
do. do. Ultimo	213,85
Gr. Russ. Zollcoup.	323,60
Franz. Banknoten	80,95
National-Hyp.-Cred.-Ges. (100) 4½%	94,50
do. (100) 4%	92,75
do. (100) 4%	—,—
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	—,—
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Em.	100,50
Stett. Vulc.-Aktien Littr. B.	220,30
Stett. Vulc.-Prior.	221,50
Stett. Straßenbahn	189,00
Petersburg kurz	215,85
Warschau kurz	—,—

London kurz	203,85
London lang	203,20
Amsterdam kurz	169,20
Paris kurz	80,85
Belgien kurz	80,75
Berl. Dampfmühlen	127,50
Neue Dampf.-Comp. (Stettin)	106,10
„Union", Fabr. chem. Produkte	132,25
Varziner Papierfabr.	194,80
Stöwer, Nähmasch. u. Fahrrad-Werke	160,00
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,25
3½% Hamb. Hyp.-B. unk. b. 1905	99,75
Stett. Stdtanl. 3½%	—,—

Ultimo-Kourse:

Disc.-Commandit	198,40
Berl. Handels-Ges.	164,60
Oesterr. Credit	224,75
Dynamite Trust	174,10
Bochumer Gußstahlf.	225,80
Laurahütte	198,25
Harpener	180,00
Hibernia, Bergw.-Gesellschaft	191,75
Dortmunder Union Littr. C.	99,50
Ostpreuß. Südbahn	94,75
Marienburg-Mlawkabahn	86,75
Norddeutscher Lloyd	111,10
Lombarden	33,50
Franzosen	152,90
Luxemburg. Prince-Henribahn	106,90

Tendenz: Schwach.

Paris, 18. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Ruhig.

	18.	16.
3% Franz. Rente	103,15	103,05
5% Ital. Rente	92,25	92,50
Portugiesen	18,20	18,20
Portugiesische Tabaksoblig.	462,00	459,00
4% Rumänier	95,05	95,25
4% Russen de 1889	—,—	—,—
4% Russen de 1894	—,—	—,—
3½% Russ. Anl.	—,—	—,—
3% Russen (neue)	97,95	97,75
4% Serben	58,10	57,50
4% Spanier äußere Anleihe	38,10	38,30
Convert. Türken	22,55	22,60
Türkische Loose	109,00	109,50
4% türk. Pr.-Obligationen	477,00	477,00
Tabacs Ottom.	294,00	—,—
4% ungar. Goldrente	102,85	102,80
Meridional-Aktien	668,00	—,—
Oesterreichische Staatsbahn	766,00	761,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	—,—	—,—
B. de Paris	940,00	939,00
Banque ottomane	546,00	548,00
Credit Lyonnais	854,00	854,00
Debeers	706,00	705,00
Langl. Estrat.	83,50	80,00
Rio Tinto-Aktien	691,00	696,00
Robinson-Aktien	219,00	—,—
Suezkanal-Aktien	3705	—,—
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,37	207,43
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122 11/16	122,62
do. auf Italien	7,00	6,87
do. auf London kurz	25,20	25,20
Cheque auf London	25,22	25,22
do. auf Madrid kurz	291,00	292,00
do. auf Wien kurz	208,00	208,00
Huanchaca	58,50	58,50
Privatdiskont	—,—	—,—

Köln, 18. Juli. Rüböl loko 55,50, per Oktober 52,50. — Wetter: Schön.

Hamburg, 18. Juli, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Prod. Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Juli 9,30, per August 9,35, per September 9,42½, per Oktober 9,45, per Dezember 9,55, per März 9,75. Behauptet.

Hamburg, 18. Juli, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 29,25 G., per Dezember 29,50 G., per März 30,00 G., per Mai 30,50 G.

Bremen, 18. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 6,20 B. Schmalz besser. Wilcox 29½ Pf., Armour shield 29½ Pf., Cudahy 30¾ Pf., Choice Grocery 30¾ Pf., White label 30¾ Pf. — Speck höher. Short clear middl. loko 31 Pf. — Reis —. — Kaffee —. — Baumwolle ruhig. Upland middl. loko 32¾ Pf.

Pest, 18. Juli, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko weichend, per September 8,42 G., 8,43 B. Roggen per September 6,54 G., 6,56 B. Hafer per September 5,60 G., 5,62 B. Mais per Juli 5,10 G., 5,12 B., per August 5,10 G., 5,12 B., per Mai 4,23 G., 4,25 B. Kohlraps per August-September 12,00 G., 12,10 B. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 18. Juli. Java-Kaffee good ordinary 37,00.

Amsterdam, 18. Juli. Bancazinn 42,75.

Amsterdam, 18. Juli, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine unv., per November 178,00. Roggen loko ruhig, do. auf Termine wenig verändert, per Oktober 119,00, per März 120,00. Rüböl loko 24,75, per Herbst 23,87.

Antwerpen, 18. Juli. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen behauptet. Hafer behauptet. Gerste fest.

Antwerpen, 18. Juli, Nachm. 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,37 bez. u. B., per Juli 17,37 B., per August 17,50 B., per September-Dezember 18,50 B. Fest. Schmalz per Juli 73,50.

Paris, 18. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen flau, per Juli 23,85, per August 21,60, per September-Oktober 20,60, per September-Dezember 20,55. Roggen ruhig, per Juli 15,10, per September-Dezember 12,60. Mehl flau, per Juli 54,30, per August 49,65, per September-Oktober 45,50, per September-Dezember 45,00. Rüböl beh., per Juli 53,00, per August 53,00, per September-Dezember 53,50, per Januar-April 53,50. Spiritus ruhig, per Juli 50,25, per August 50,00, per September-Dezember 45,00, per Januar-April 43,00. Wetter: Theilweise bewölkt.

Paris, 18. Juli. (Schluß.) Rohzucker ruhig, 88 pCt. loko 28,75—29,00. Weißer Zucker flau, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 29,75, per August 30,00, per Oktober-Januar 30,50, per Januar-April 31,12.

Havre, 18. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per Juli 35,25, per September 35,75, per Dezember 36,50. Behauptet.

London, 18. Juli. Kupfer Chilibars good ordinary brands 49 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 71 Lstr. 5 Sh. — d. Zink 20 Lstr. 7 Sh. 6 d. Blei 13 Lstr. — Sh. — d. Roheisen Mixed numbers warrants Preise nominell.

London, 18. Juli. An der Küste 11 Weizenladungen angeboten.

London, 18. Juli. 96% Javazucker 11,75 träge, Rüben-Rohzucker loko 9 5/16, ruhig.

London, 18. Juli. Chili-Kupfer 49,87, per drei Monate 50,12.

London, 18. Juli. Spanisches Blei 12 Lstr. 17 Sh. 6 d. bis 12 Lstr. 18 Sh. 9 d.

London, 18. Juli. Getreidemarkt. (Schluß.) Fremder Weizen ½—1 Sh. niedriger als vorige Woche, Mehl ½ Sh. niedriger; über Artikel fest. Von schwimmendem Getreide Weizen sehr träge, Gerste stramm; Tendenz zu Gunsten der Verkäufer, Mais stramm, mitunter ¼ Sh. höher. Stadtmehl 31—38 Sh.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 105 357, Gerste 23 340, Hafer 95 352 Quarters.

Newyork, 18. Juli. (Anfangskourse.) Weizen per September 72,37. Mais per September 38,25.

Newyork, 18. Juli, Abends 6 Uhr.

	18.	16.
Baumwolle in Newyork	6 3/16	6 3/16
do. Lieferung per August	—,—	6,00
do. Lieferung per Oktober	—,—	5,99
do. in Neworleans	5,75	5 13/16
Petroleum, raff. (in Cases)	6,90	6,90
Standard white in Newyork	6,25	6,25
do. in Philadelphia	6,20	6,20
Credit Calances at Oil City	94,00	94,00
Schmalz Western steam	5,85	5,82½
do. Rohe und Brothers	6,10	6,10
Zucker Fair refining Moscovados	3 9/16	3 9/16
Weizen kaum stetig.		
Rother Winterweizen loko	86,50	89,00
per Juli	82,50	81,50
per September	72,25	72,50
per Dezember	72,12	72,37
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,12	6,12
per August	5,40	5,45
per Oktober	5,55	5,60
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,55	3,55
Mais kaum stetig,		
per Juli	37,00	36,75
per September	38,00	37,75
per Dezember	38,75	38,75
Kupfer	11,63	11,75
Zinn	15,60	15,70
Getreidefracht nach Liverpool	1,75	1,75

Chicago, 18. Juli.

	18.	16.
Weizen kaum stetig, per Juli	74,50	73,75
per September	67,12	67,25
Mais kaum stetig, per Juli	33,37	33,62
Pork per Juli	9,87½	9,85
Speck short clear	6,12½	6,12½

Wollberichte.

London, 18. Juli. Wollauktion. Wollpreise fest, behauptet.

Bradford, 18. Juli. Wolle unverändert, fester; feine Wolle stramm, ordinäre unbeachtet. Garne ruhig, Mohair fest, Stoffe ruhig.

Wasserstand.

* **Stettin,** 19. Juli. Im Revier 5,77 Meter = 18' 5".

Telegraphische Depeschen.

München, 19. Juli. Hier zirkulirt neuerdings das Gerücht von einer Verschlimmerung im Befinden des Königs Otto.

Brüssel, 19. Juli. Kardinal Goossons berief gestern Abend alle hervorragenden Prälaten, die anläßlich des hier tagenden eucharistischen Kongresses anwesend sind, in seine Sommerresidenz zur Tafel. Der Kardinal dankte allen Delegirten und speziell dem Vertreter des Papstes für ihre Anwesenheit. Kardinal Vanutelli erwiderte mit einigen Worten und versicherte die belgischen Prälaten der väterlichen Fürsorge des Papstes für die Katholiken Belgiens.

Paris, 19. Juli. Gestern war hier das Gerücht verbreitet, Zola und Perreux seien verhaftet worden. — „Echo de Paris" meldet dagegen, der Haftbefehl gegen die Genannten sei zwar unterzeichnet, die Verhaftung aber noch nicht ausgeführt, sie werde erst erfolgen, wenn denselben das Urtheil zugestellt ist.

Madrid, 19. Juli. In militärischen Kreisen ist man über die Uebergabe Santiagos äußerst erbittert; man hofft indeß, daß die Friedensverhandlungen resultatlos bleiben und daß Marschall Blanco Gelegenheit finden werde, die Ehre der spanischen Armee vor der Welt glänzend zu vertheidigen.

Der Minister des Innern erhielt gestern zahlreiche Petitionen aus Cadix und Barcelona, in welchen die Regierung ersucht wird, die Friedensverhandlungen zu beschleunigen und es nicht auf die Beschießung der spanischen Küste ankommen zu lassen.

Madrid, 19. Juli. Ein amerikanischer, vor San Juan de Portorico liegender Kreuzer bombardirte das in der Nähe festsitzende Schiff „Antonio Lopez", bis dieses in Flammen stand.

London, 19. Juli. „Daily Mail" meldet aus Manila, sein Korrespondent habe bei einer Unterredung mit dem englischen Konsul erfahren, daß die amerikanischen Kreuzer den deutschen Dampfer „Irene" verhindert hätten, in den Hafen von Malacki einzulaufen. Der Kapitän der „Irene" hätte aber den Amerikanern geantwortet, Deutschland habe das Recht, in jeden Hafen der Philippinen einzulaufen.